

Probleme grenznaher Räume II

Vortragsreihe veranstaltet vom
Institut für Städtebau und Raumordnung
der Universität Innsbruck

30. Oktober 1974 in Innsbruck

INHALTSVERZEICHNIS

Mäcke Paul	
"Einige Probleme der grenznahen Räume in Westdeutschland, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen"	1
Guthsmuths Willi	
"Grenzraumwirtschaftliche Förderungspolitik unter Aspekten von Empirie und Theorie"	15
Strassoldo-Graffenberg Raimondo	
"Friaul-Julisch Venetien als europäische Außengrenzregion"	27
Gaberscik Boris	
"Grenzüberschreitende Planung - Wunsch und Realität"	37
Heigl Franz	
"Zur Theorie der Grenze"	45
Autorenverzeichnis	69

Die Region Friaul-Julisch Venetien betont seit ihrer Gründung 1964 ihre "Internationale Berufung" und ihre Brückenfunktion zwischen Italien und Osteuropa. Ihre geographische und politische Grenzlage bedingt ihre Eigenschaft als "Region mit einem Sonderstatut"; ihre Randlage, ihre Entfernung von nationalen Zentren und die Existenz ethnischer sowie sprachlicher Minderheiten ist einer der Hauptgründe, der in der Italienischen Verfassung von 1948 vorgesehenen Gliederung in "ordentliche Regionen" und "Sonderregionen"

Die Grenze ist das wesentlichste Merkmal dieser Region. Bereits seit dem hohen Mittelalter trennt dieses Gebiet zwischen Adria und Alpen die drei europäischen Sprachstämme - den lateinischen, den germanischen und den slavischen; und bereits seit dem 15. Jahrhundert, nach Ende des Patriachats Aquileia, bildete sich hier die Grenze zwischen den italienischen politischen Gebilden - beginnend mit der Republik Venedig - und den mitteleuropäischen. Im Laufe der Jahrhunderte tobten unzählige Kriege an dieser Grenze, deren Linienführung mehrmals, je nach Ausgang des Krieges, nach Westen oder Osten verschoben wurde. Dieses Gebiet war schon immer viel zu vertraut mit Kriegen und Kriegerleuten; seine Struktur ist hiedurch noch deutlich geprägt; sowohl durch die unzähligen Schlösser und Burgen, als auch durch jene Zerstörungen, die im Laufe seiner Geschichte seine Wirtschaftsstruktur immer wieder vernichteten; sowohl durch die Festungen und Militärstützpunkte - das "venetianische" Palmanova der Renaissance und das "amerikanische" Aviano von heute sind die markantesten Beispiele - als auch durch die vielen Friedhöfe und Denkmäler des Ersten Weltkriegs, der hier eines seiner blutigsten Schlachtfelder hatte, kurz: eine Grenze im eigentlichen Sinn, eine "Militärfront", eine Linie an der rivalisierende Militär- und politische Einheiten Stellung bezogen haben.

Friaul-Julisch Venetien ist aber auch in einem anderen, weniger tragischem Sinne ein typisches Grenzland: ein Raum in dem sich unterschiedliche Kulturen treffen und verflechten, ein Raum zu Austausch und gegenseitiger Bereicherung, ein Raum kultureller und sozialer Verschmelzungen, in dem die "challenge of the environment" zu neuen Entwicklungen stimuliert. Die Beziehungen mit den Nachbarvölkern waren immer gut - ausgenommen die Zeiten des von oben gelenkten, verbit-terten Nationalismus; nie gab es zwischen den Bevölkerungsgruppen dieses Raumes Rassen-Intoleranz. Italiener, Slaven und Deutsche haben immer gemeinsam gearbeitet und Handel getrieben, wechselseitig geheiratet und sich ohne Schwierigkeiten assimiliert. In letzter Zeit führte die Motorisierung zu einer unerhörten Zunahme der Kontakte mit den Nachbarländern, Kärnten und Slowenien. Der Fremdenverkehr vermittelt nun jene gegenseitige Kenntnis, die in wirtschaftlichen Krisenzeiten durch auswandernde Volksgruppen vermittelt wird. Volkskultur, die tägliche Lebensweise und Ausdrucksweise der Gefühle dieser Bevölkerungen ähneln einander sehr. Kunst und Kultur hat durch dieses Überlagern von Kunststilen und Gedankenströmungen zu besonderen Leistungen

geführt; die Görzer und Triester Kultur spielten während der letzten Generationen eine eigene, vermittelnde Rolle zwischen Mitteleuropa und Italien. Man denke nur an ihre Funktion bei der Verbreitung des psychoanalytischen Gedankens auf wissenschaftlicher (Weiss) und literarischer Ebene (Svevo).

Folgen der Grenze: einige theoretische Modelle

Die Grenzlage erleichtert daher den Gedankenaustausch und mindert die Tendenz zu Provinzialismus, Ethnozentrismus und kultureller Stagnation; sie bedeutet aber auch Distanz von den Zentren politischer und wissenschaftlicher Macht. Ihre kulturelle, strukturelle, soziale und wirtschaftliche Entwicklung ist eine Funktion der Durchlässigkeit der Grenze. Eine geschlossene, undurchdringbare Grenze, im strengen militärischen Sinn, hat die Tendenz, das Grenzgebiet zu veröden oder seine wirtschaftliche, soziale und urbanistische Struktur auf die Erfordernisse der Landesverteidigung abzustimmen. Eine offene Grenze, zwischen zwei miteinander in Verbindung stehenden, kommunizierenden Systemen, wirkt sich dagegen auf das Grenzland völlig konträr aus.

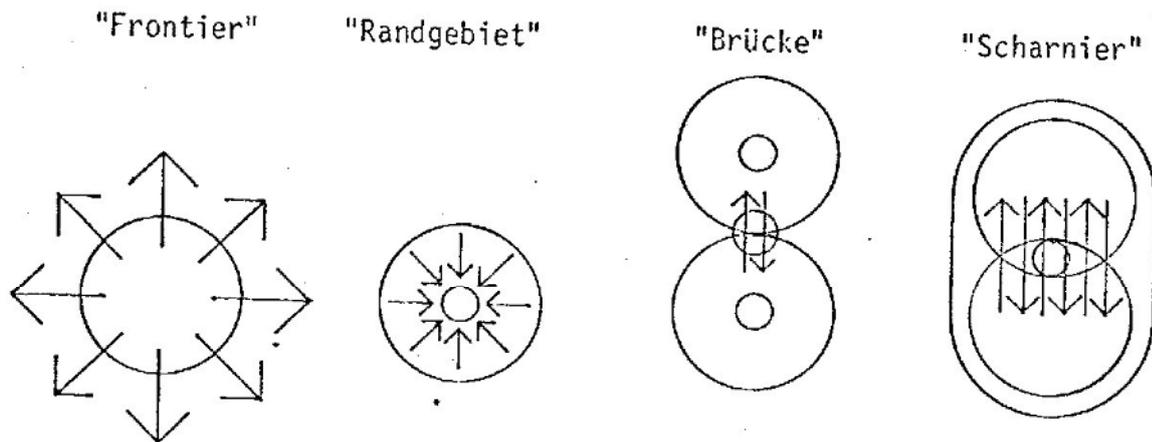
Die moderne Wissenschaft konnte mindestens vier typische "Grenzsituationen" registrieren:

1. Die "Frontier" im amerikanischen Sinn, ein vom Historiker Turner zu Ende des 19. Jahrhunderts verwandter Begriff. Turner sah in der Eroberung des Kontinents durch die Pioniere den Ursprung der wesentlichen ethischen Merkmale dieses Landes und verstand "frontier" als Stelle, wo die Zivilisation über die Barbarei, die "Kultur" über die Natur siegt, und wo der Mensch seine individuellen Fähigkeiten und seinen Geist aufs Äußerste entwickelt. Aus dieser ursprünglichen Bedeutung des Ausdrucks "frontier" ergaben sich zwei Ableitungen: die der Wirtschaftswissenschaftler und Regionalplaner, die unter "frontier" ein noch rückständiges, aber an Ressourcen reiches Land, mit gewaltigen Entwicklungsmöglichkeiten verstehen, und jene "kennedy'schen" Ursprungs, wonach "the new frontier", der ideale Raum der anzupackenden Probleme, der zu realisierenden Werte, der zu entwickelnden menschlichen Fähigkeiten ist.
2. In zweiter Auslegung bedeutet "Grenze" "Randgebiet". Ist "frontier" für offene, nach außen projizierte Systeme typisch, so das Randgebiet für geschlossene, zentralisierte Systeme, die nicht mit aktiven Angriff sondern mit passiver Verteidigung auf die Herausforderung der Umgebung reagieren. In der Geschichte suchten viele Länder und Staaten, nach Abklingen der Ausdehnungsphase, ihre Sicherheit im Abschluß der Grenze, durch den Bau von Schanzwerken und chinesischen Mauern, durch Festlegung von "Niemandsländern", durch Schaffung unsichtbarer Schranken der Isolation und der Autarkie. In solchen Fällen besteht ein Trend zur Zusammenballung der Ressourcen, der Bevölkerung und der Macht in den Zentralgebieten, auf Kosten der Rand- und Grenzgebiete. Aus diesem begrifflichen Schema ergab sich jenes der Wirtschaftswissenschaftler. Die Gegenüberstellung Zentrum-Peripherie hat nicht mehr nur eine geographische oder geometrische Bedeutung. Sagt man "Zentrum", so meint man ein reiches, starkes, industrialisiertes, entwickeltes, dominierendes Gebiet; sagt man "Randgebiet" so meint man ein unterentwickeltes, dominiertes Gebiet. Dieses gilt

für alle Sozial- und Gebietssysteme: von der Stadt bis zur Region, vom Staat bis zum Kontinent und zur gesamten Welt; und immer häufiger werden wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten, Verteilungsungerechtigkeiten, durch das Schema Zentrum - Randgebiet erklärt.

3. "Frontier" ist typisch für alle kommunizierenden Systeme; "Randgebiet" ist typisch für geschlossene Systeme. Aber der häufigste Fall sind Übergänge zwischen diesen beiden extremen Ausprägungen. Solche Fälle kann man in zwei Kategorien unterteilen: die "Brücke" und das "Scharnier". Wenn zwei Gesellschaften in Verbindung stehen und Ströme von Gütern, Personen und Ideen austauschen, ihre Identität und Unabhängigkeit jedoch bewahren, so bleibt auch die Grenze zwischen ihnen relativ geschlossen. Ausgenommen an jenen Stellen an denen die Ströme kontrolliert und ausgewählt werden; solche Gebiete besitzen daher eine "Brücken" - Funktion.
4. Wird dagegen der Austausch auch von einer mehr oder weniger starken Integration oder Fusion beider Gesellschaften in ein einziges übernationales System begleitet, erhält man den Fall des "Scharniers": die Kontaktgebiete beider Systeme, tendieren, zum Zentrum einer neuen, übernationalen Gesellschaft zu werden.

Diese vier Grenzmodelle existieren in der Regel in mehr oder minder ausgeprägten Mischformen.



Friaul-Julisch Venetien als Randgebiet, Grenzland und Brücke; seine europäische und internationale Berufung

Friaul-Julisch Venetien betonte im Laufe seiner historischen Entwicklung einmal seine Eigenschaften als geschlossene Militär-Front, Schutzwall und Wache; ein anderes Mal seine Eigenschaften als offene Grenze, als Raum beschleunigter Entwicklung und starken Verkehrs. Diese beiden Zustände traten in den letzten beiden Jahrhunderten auf und prägten den Dualismus zwischen Friaul und Julisch Venetien, zwischen Udine und Pordenone einerseits und Görz und Triest andererseits. Zuerst Venedig, später Italien betrachtete Friaul immer als ein Randgebiet, dessen wirtschaftliche Entwicklung seiner militärischen Funktion (die Existenz eines engmaschigen Netzes von Grunddienstbarkeiten zu militä-

rischen Zwecken in Friaul-Julisch Venetien - ein starkes Hindernis jeder wirtschaftlichen Entwicklung - ist ein greifbarer Beweis für diese historisch beständige Haltung) untergeordnet war. Triest wurde dagegen vom habsburgischen Kaiserreich als Tor zum Meer und zur Welt entwickelt, und erhielt daher einiger der "Frontier" eigenen Merkmale von Dynamik, ethnischer und kultureller Vielfalt und raschem Wohlstand.

Die europäischen Problem-Regionen

Es ist zur Zeit üblich, grundsätzlich mehr oder weniger entwickelte europäische Regionen zu unterscheiden. Es ist jedoch leicht feststellbar, daß die Unterscheidung zu grob ist. "Entwicklung" und "Unterentwicklung" setzen einen quantitativen Bezug voraus, Dieser kann der nationale oder auch der europäische Durchschnitt sein; es müssen zudem die absoluten Niveaus, vorallem aber die Zuwachsraten berücksichtigt werden; denn es gibt sowohl ehemals reich und nun stagnierende oder recessive Gebiete, als auch vom niedrigsten Niveau ausgehende, aber durch eine starke Expansion und Dynamik gekennzeichnete Gebiete; weiters muß man sich die sektoriellen und funktionellen Unterschiede berücksichtigen, da z.B. ein Tief auf dem Agrarsektor mit einem Aufschwung auf anderen Gebieten zusammenfallen kann. Die weniger entwickelten Regionen kann man letztlich nach den Ursachen ihres Tiefs unterscheiden; in diesem Sinne spricht man auf europäischer Ebene von "entfernten landwirtschaftlichen Gebieten", "Berggebieten", "Randgebieten", "Küsten-Randgebieten", "Grenzgebieten", "unvollkommen entwickelten Gebieten" und "Industrie-Umstellungsgebieten", usw. Diese Unterscheidungen sind nicht immer klar und eindeutig, im Gegenteil, jede "Problem-Region" kann mehreren Kategorien angehören. So sind die Berggebiete oft auch "entfernte landwirtschaftliche Gebiete" und "Grenz-Randgebiete" (zu mindest in den Alpen).

So kommt es vor, daß bei Tagungen und Initiativen über "Problem-Regionen" oft die gleichen Regionen mitmachen. In Brest trafen sich 1970 die Vertreter der "Randgebiete" und "entfernten landwirtschaftlichen Gebieten"; in San Malo, im Juni 1973, die Vertreter der "Küsten Randgebiete". Die Mailänder Tagung 1973, über die Probleme des Alpenraumes war im wesentlichen eine Versammlung von "Grenzgebieten" usw.

Friaul-Julisch Venetien als "Problem-Region"

Der große Schriftsteller Ippolito Nievo bezeichnete vor hundert Jahren Friaul als "einen kleinen Ausbund des Weltalls"; auch im Sinne dieser Betrachtung scheint es eine komplette Zusammenfassung aller Probleme eines europäischen Landes darzustellen.

Friaul-Julisch Venetien ist ein besonders unterentwickelter Alpenraum; die Wanderungsverluste sind noch sehr hoch.

Aus diesen Gründen nahmen politische und wissenschaftliche Vertreter der Region regen Anteil an der erwähnten Mailänder Tagung.

Im östlichen - d.h. an Jugoslawien angrenzenden, in der Vergangenheit am stärksten wirtschaftlich und sozial entwickelten Teil - ist

Friaul-Julisch Venetien ein Gebiet mit Umstellungsproblemen. So hatte der Triester Hafen unter schweren Nachteilen, unter dem Verlust des mitteleuropäischen Hinterlandes nach dem ersten Weltkrieg und später unter dem Wettbewerb der jugoslawischen Häfen Koper und Rijeka, schließlich seit 1967 unter der Schließung des Suezkanals zu leiden. Die Stadt konnte nicht mehr expandieren, sondern mußte sich neue wirtschaftliche Grundlagen suchen.

In diesem Sinne ist die Region Friaul-Julisch-Venetien ein "Küstenrandgebiet"; die Erwägungen und Entschlüsse der Tagung von San Malo über die Regionalpolitik der EWG, die Industrialisierung, den Verkehr und die Ausnutzung der Seeresourcen entsprechen ihm völlig.

Sie ist auch aus naturgegebenen und sozialen Gründen (Parzellierung der Grundstücke usw.) ein "entferntes Landwirtschaftsgebiet" mit ungenügend entwickelter Landwirtschaft. Aber schon erwähnt ist ihre Rand- und Grenzlage, wesentlichstes Merkmal und primäre Ursache ihrer geringen Entwicklung, es ist daher vor allem die Frage der europäischen Grenzregionen, die seitens der Region Friaul-Julisch Venetien mit Aufmerksamkeit verfolgt wird.

Die Probleme der europäischen Grenzregionen

Seit ihrem Entstehen verfolgte Friaul-Julisch Venetien die bis ins Jahr 1958 zurückgehenden Anstrengungen verschiedener europäischer Organe zur Unterstützung der Grenzländer. Diese Anstrengungen waren in den Jahren 1964 und 1965 im Rahmen der beratenden Versammlung des Europarates besonders intensiv und erreichten mit der Entschlußung 470 im Jahr 1966 ihren Höhepunkt. Mit dieser Entschlußung legte die Versammlung dem Ministerrat einen Entwurf über ein europäisches Abkommen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit lokaler Körperschaften vor, der allerdings 1969 vom Ministerrat abgelehnt wurde; im gleichen Jahr beschloß man jedoch, das erste europäische Treffen der Grenzregionen zu organisieren; dieses fand am 29. Juni 1972 in Strassburg statt, ein zweites Treffen ist für 1975 vorgesehen.

In der Zwischenzeit wurden die Probleme der Grenzregionen auch von zahlreichen anderen europäischen Stellen mit großer Aufmerksamkeit behandelt: besonders von der 1. Europäischen Ministerkonferenz für Regionalplanung, die im September 1970 in Bonn tagte. Die gleichen Probleme standen auch auf der Tagesordnung der 2. Ministerkonferenz für Regionalplanung, die im September 1973 in La Grande Motte (Cannes) tagte.

Binnen- und Aussengrenzregionen

Im Laufe aller dieser Besprechungen und Kontakte stellte sich heraus, daß die Probleme der "Binnen" - Grenzregionen - d.h. jener längs der Grenzen zwischen Mitgliedern des Europarates auch der EWG, von denen der "Aussen" - Grenzregionen, d.h. jener längs der Ostgrenzen Europas vollkommen differieren.

Man begann vor allem die Binnenregionen als "Grenzregionen" zu bezeichnen. Nur unter dieser Einschränkung ist ein großer Teil der Abhandlungen über Grenzregionen verständlich; man nehme z.B. die "Entschlüsse" der 2. Europäischen Ministerkonferenz für Regionalplanung. Darin wird eine

vorausgehende Beratung unter den an der Vorbereitung und Verwirklichung der Regionalplanung interessierten Partnern dies- und jenseits der Grenze, sowie die Errichtung bilateraler oder multilateraler ständiger Ausschüsse, zur Erleichterung solcher Beratungen empfohlen, mit dem Ziel

" globale Untersuchungen über das gesamte Netz der funktionalen Verflechtungen durchzuführen, einen gemeinsamen Annäherungspunkt auszuarbeiten und Gesamtlösungen in Form von gemeinsamen grenzüberschreitenden Strukturplänen vorzuschlagen;

..... die Vertretung von verschiedenen beschlußkräftigen Körperschaften zu sichern und die Vertreter von Regierungen und lokalen Behörden einzubeziehen;

..... für die Beratung und Teilnahme von Vertretern der lokalen Bevölkerung, sowie der Interessengruppen und Verbände mit wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem und Umweltschutzcharakter offen zu sein".

Es wird außerdem empfohlen, die Möglichkeiten zur Förderung grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf lokaler Ebene im Geiste der Entschlie-ßung Nr. 470 (1966) der Strassburger Versammlung zu untersuchen, "in der Überzeugung, daß die systematische Organisation von Prozeduren, die eine Anwendung des Privat-Rechts auf dem Gebiet der Dienstleistungen, der Lieferungen und der anderen Tätigkeiten für die Befriedigung von öffentlichen, sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnissen, sowie eine Zusammenarbeit der gemeinschaftlichen und Verwaltungskörperschaften auf mittlerer Ebene, über die Grenze hinweg erlauben, mit dem Ziel diesbezügliche Pläne zu entwerfen, Experimente fördern könnte, die, wenn auch zeitlich begrenzt, doch zu einer Form der aktiven, grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ermutigen würden ...".

Noch ausdrücklicher erscheint der "Interne" Charakter bisher bei politischen oder auch wissenschaftlichen Versammlungen vorgeschlagenen Probleme und Lösungen; das gilt besonders für den immer wiederkehrenden Vorschlag, die Grenzprobleme durch ein Sonderstatut für das ganze grenzüberschreitende Gebiet, nämlich durch die Bildung einer "Pufferregion", zu lösen. Solche Empfehlungen wurden übrigens mehrmals auf wissenschaftlicher und politischer Ebene kritisiert.

Der Umstand, daß die Probleme der Grenzregionen eher bei den internen als bei den äußeren Grenzen gesehen werden, scheint auch durch die wenigen, ihnen gewidmeten Zeilen in den verschiedenen Dokumenten bestätigt. In der Schlußentschließung der 2. Europäischen Ministerkonferenz für Regionalplanung wird ausdrücklich erklärt; " der Europarat habe sich besonders mit der Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten auf beiden Seiten der Grenze beschäftigt, und die Grenzen nach außen sollen zu einem ersten Kontaktpunkt werden, was sich auf die geistige Öffnung Europas günstig auswirken würde". Hierauf wird einfach festgestellt, "die daran interessierten Regierungen sollten mit den bei dieser Konferenz nicht vertretenen europäischen Ländern Kontakt aufnehmen, um die Probleme der gemeinsamen Grenzgebiete zu behandeln und

eine bilaterale oder multilaterale Zusammenarbeit für die Probleme der Regional- und Umweltplanung zu beginnen".

In seiner genauen und umfangreichen Untersuchung, die als Grundlage für jede weitere Arbeit über Grenzregionen diente, erledigt V.v. Malchus das ganze noch rascher: "Es gibt wenig Möglichkeiten in der voraussehbaren Zukunft für eine enge, grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf regionaler und lokaler Ebene mit den Ostblock-Staaten. Andererseits ist die zwischenstaatliche Zusammenarbeit, z.B. auf dem Gebiet der Regionalplanung, eines der Ziele der westeuropäischen Länder. Da aber diese Zusammenarbeit vorläufig ziemlich begrenzt ist, ist es keineswegs notwendig sich mit den Problemen der an den Aussengrenzen der Mitgliedstaaten des Europarates liegenden Regionen weiterhin zu befassen".

Unsere Sorge ist, daß der Trend, die Grenzprobleme einfach durch den Abbau der nationalen Grenzen im Rahmen der europäischen Integration zu lösen, das Risiko mit sich bringt, die Unterscheidung zu radikalieren und die Interessen der Binnen-Grenzregionen denen der Aussenregionen entgegenzusetzen. Es ist nämlich klar, daß die Binnen-Grenzregionen an der Vereinigung West-Europas interessiert sind, denn sie sind ihre Mitte und ihr Herz und grundsätzlich interessieren sie sich nicht besonders für die Beziehungen zwischen den beiden Teilen Europas, dem östlichen und dem westlichen. Aber diese Lösungsmöglichkeit scheint weder die einzig mögliche, noch die realistischere zu sein. Sie negiert die Trägheit des europäischen Integrationsvorgangs und den Widerstand einzelner Staaten gegen den Verlust ihrer Identität und daher ihrer eigenen Grenzen; vor allem übersieht man jedoch, daß das vereinigte Europa von morgen seine eigenen Grenzen und Randregionen auf Land und See haben wird.

Man muß daher unterscheiden:

- a) kurzfristige Probleme technischen Charakters, bezüglich der Anpassung der Grenzregionen an eine Situation in der trotz ständigen Bedeutungsverlustes nationale Grenzen weiterhin bestehen, und
- b) langfristige Probleme eher politischer und kultureller Natur, z.B. die Rolle der Grenzregionen bei der aktiven Förderung der Verständigung, der Zusammenarbeit und der Integration der Nationen.

Die Binnen-Grenzregionen und die sie vertretenden Organe - Regio, Euregio, die europäische Konferenz der Nord-Westlichen Regionen, Regio basiliensis, Regio bodanica, Ciamb, usw. - um nicht von Bürgermeister, Handelskammerpräsidenten und anderen lokalen Behörden zu reden, die Bevölkerung und Interessen der Binnengebiete vertreten - haben verdienstvolle Tätigkeit zur Förderung der europäischen Einheit gefördert; sie setzen die historische Rolle der Gebiete im Kreuzungspunkt verschiedener Systeme und Kulturen bestens fort, es ist auch wahrscheinlich kein Zufall, daß viele große Europäer, gestern wie auch heute, "Grenzmenschen" sind; man braucht hier nur den Rheinländer Adenauer, den Trentiner De Gasperi und den Lothringer Schuman ins Gedächtnis zu rufen.

Technische und "funktionale" Lösungen genügen nicht; notwendig sind politische Lösungen für die Probleme der Aussen-Grenzregionen

Man darf sich nicht nur auf die Erarbeitung technischer und rechtlicher

Lösungen beschränken, man soll sich nicht in den kleinen oder großen kurzfristigen Problemen verlieren; solch Funktionalismus zeigte bereits seine Grenzen in den Beziehungen zwischen Regierungen wie auch zwischen lokalen Körperschaften. Man darf nicht glauben, das politische Problem sei überwunden. Sowohl das Problem der Binnen-Grenzregionen, wie auch jenes der Aussen-Grenzregionen, ist langfristig und hoch politisch. Das Schicksal dieser letzteren ist unvermeidlich mit der Idee von Europa verbunden. Die Vereinigung West-Europas wird höchste historische Bedeutung besitzen; wehe aber wenn nach der Periode des Egoismus, Nationalismus und Imperialismus einzelner europäischer Staaten in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, der Egoismus und die Anpassung einer neuen, in ihrem Inneren integrierten aber nach außen verschlossenen, oder, noch schlimmer, Herrschaftspläne hegenden Supermacht folgen sollte. Läßt man auch die ethischen Einwendungen gegen einen solchen Plan beiseite, so gilt doch für eine Region wie die unsere die naheliegende Überlegung, daß uns eine Verstärkung und Vertiefung der Aussengrenzen West-Europas endgültig an den Rand des Abgrundes führen würde. Unsere Nachbarn könnte man in solch Europa auch nur schwer integrieren; Österreich durch den Staatsvertrag 1955, Jugoslawien wegen seiner besonderen internen und internationalen, sozialen und politischen Ordnung und Ideale.

Das Problem der Aussen-Grenzregionen ist daher rein politisch, da es unvermeidlich von der Zusammenarbeit von Behörden verschiedener Länder abhängt. Das gilt für das Pyrenäen-Gebiet, aber an erster Stelle für die östliche Grenze, vom Zonenrandgebiet in Deutschland bis Friaul-Julisch Venetien in Italien. Es liegt uns jedoch daran, diese heiklen politischen Verflechtungen bei der Zusammenarbeit zwischen den Behörden solcher Gebiete zu unterstreichen, und unsere Enttäuschung darüber auszudrücken, daß die Empfehlung Nr. 693 (24.1.1973) von der Beratenden Versammlung des Europarates nicht gebührend beachtet wurde. Punkt 6 e fordert nämlich die Mitgliedstaaten dazu auf "das Problem der Zusammenarbeit zwischen Grenzregionen in die Tagesordnung der nächsten europäischen Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit aufzunehmen, um wirkliche Bewegungsmöglichkeiten für Personen, Informationen und Ideen zu schaffen".

Die Politik der Zusammenarbeit und Öffnung zu Ost-Europa von Friaul-Julisch Venetien

Zum Glück werden in der Tat die politischen Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien - mit Ausnahme einiger vorübergehenden Zwischenfälle - im Geiste der Freundschaft und Zusammenarbeit, wenn auch unter Achtung der gegenseitigen Verschiedenheit, geführt. Wenn auch unser vielleicht allzu optimistisches Schlagwort, wonach diese Grenze "die offenste Europas" sei, mit Vorsicht zu genießen ist, so ist es doch eine sehr durchlässige Grenze, die freieste zwischen Ost und West, wie Untersuchungen ergaben.

Zu dieser Offenheit kommt es nicht nur durch die örtlichen Gegebenheiten, durch die guten Beziehungen zwischen der Grenzbevölkerung und durch die Anwesenheit der als Brücke zwischen den beiden Ländern

fungierenden slowenischen Minderheit; nicht einmal wirtschaftliche Faktoren sind seine alleinige Ursache, denn der Beschluß, Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit einem statt mit einem anderen Land anzuknüpfen, ist auch eine politische Entscheidung; hinzu kommt in unserem Fall, der einhellige Wille der Bürger und Politiker.

Die Bevölkerung von Friaul-Julisch Venetien begünstigt daher mit Oberzeugung und Engagement eine Öffnung West-Europas zu Ost-Europa hin, beginnend mit dem nahen Jugoslawien. Deshalb pflegt auch Friaul-Julisch Venetien, in den Grenzen seiner Fähigkeiten und Zuständigkeit, die guten Beziehungen mit Nachbargebieten und Ländern besonders aufmerksam. Auf wissenschaftlicher und kultureller Ebene kann man die Initiative verschiedener, von der Region geförderter Institute erwähnen, wie ISDEE in Triest, ISIG in Görz, und andere; insbesondere sollen noch die "Mitteleuropäischen Treffen" angeführt werden, die seit zehn Jahren das Bewußtsein des gemeinsamen Schicksals der zu Mitteleuropa gehörenden Länder aufrecht erhalten; hinzu kommen noch Mustermessen und Alpen-Adria-Wirtschaftstreffen sowie das engmaschige Gewebe der kleineren Kunst- und Kulturtreffen.

In diese Richtung und um die Rolle als "Brückenregion" zu festigen, sowie um die Verwirklichung der ersehnten "Scharnierregion" herbeizuführen, bemüht man sich mit größtem Eifer, die wichtigsten und modernsten Infrastrukturen in den Dienst des Verkehrs stellen zu können: Autobahnen, Eisenbahnen, Autohäfen in Tarvis, Görz und Triest usw.

Der Paradox der Einstufung Friaul-Julisch Venetiens als "Binnenregion" der EWG

Ob "Binnen" - oder "Aussen" Region, unsere Region ist auf jeden Fall eine Grenzregion. Es ist daher leicht verständlich, daß die Einstufung Friaul-Julisch Venetiens als sogenannte "Zentrale-Region" der EWG (20. Oktober 1971) hier höchste Ratlosigkeit, um nicht Bestürzung zu sagen, hervorgerufen hat. Wenn es auch stimmt, daß das Etikett der zentralen oder Peripherieregion rein wirtschaftliche Bedeutung hat und wenig mit der geographischen Lage zu tun hat, da es hauptsächlich den Entwicklungsstand einer Region und ähnliche Indikatoren betrifft; und wenn es auch genauso wahr ist, daß das Ziel dieser Einstufung ziemlich begrenzt war (einen Höchstbetrag für Industrieförderung in den am meisten entwickelten Regionen festzulegen), und man durch Ausnahmestimmungen diese Förderung auch anderweitig erhalten konnte, so bleibt immer noch das Paradoxon bestehen, daß eine typische Grenzregion als Zentralregion bezeichnet wird. Wir können auch die Gründe der Innen- und Außenpolitik einsehen, die hiezu führten.

Weniger Verständnis haben wir hingegen, daß bei Erweiterung der Gemeinschaft und nachfolgender neuer Einstufung der europäischen Regionen in Zentral- und Peripherieregionen (1972-1973) die italienische Regierung unseren Anspruch nicht mit der notwendigen Energie unterstützte. Ich werde nicht noch einmal unsere Rand- und Grenzlage erwähnen, die bei verschiedenen Gelegenheiten von europäischen Organen bestätigt wurde, wie z.B. von der europäischen Investitionsbank, vom europäischen Parlament, von der EWG selbst, von der Beratenden Versammlung des Euro-

parates; und genauso werde ich nicht die statistischen Verzerrungen und Illusionen vermerken, die den starken wirtschaftlichen Dualismus innerhalb dieser Region zwischen Triest, Görz und dem Industriegebiet einerseits und dem friaulischen Gebirge andererseits negieren. Ich will auch nicht unterstellen, daß Methodik und Deutung der Statistiken über regionale und nationale Wanderungen nicht korrekt waren.

Die verfehlte Einstufung Friaul-Julisch Venetiens scheint in der Tat sowohl eine Fehlbewertung auf wirtschaftlicher Ebene durch die Brüssler Bürokratie, als auch auf eine italienische Politik zu Gunsten der unterentwickelten Gebiete Mittel- und Süditaliens zurückzuführen zu sein. Friaul-Julisch Venetien hat das Unglück, eine kleine und schwache Region innerhalb eines verhältnismäßig starken Gebietes, wie es Nord-Italien ist, zu sein; es erfreut sich daher nicht der für Süd-Italien aufgewendeten Gunst und Aufmerksamkeit obwohl es im Durchschnitt kaum mehr entwickelt ist als das Mezzogiorno.

Wenn Sie mir einen Paradoxon erlauben, würde ich hervorheben, daß die Tatsache, daß wir nicht die Einstufung als "Peripherie" der Gemeinschaft schafften, eine klare Bezeugung dafür ist, daß die wirtschaftliche und politische Bedeutung Friaul-Julisch Venetiens, seine Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die politischen Entscheidungen auf zentraler Ebene zu beeinflussen, zu schwach sind; und gerade dies beweist, daß es sich um eine typische Peripherie handelt.

Abschluß: Das paneuropäische Projekt

Ich möchte daher mein Referat nicht pessimistisch abschließen, auch weil der Zweck dieses Treffens nicht der ist, die besonderen Probleme Friaul-Julisch Venetiens vorzutragen, sondern die allgemeineren der "Grenzräume". Über dem politischen Vorwurf und auch über dem weniger bedeutenden Vorschlag in den Entschlüssen von Tagungen und Versammlungen, über der Förderung des Austausches und der Zusammenarbeit zwischen den Grenzgebieten, steht das große europäische Vorhaben; es ist nicht nur ein wirtschaftspolitisches Vorhaben, sondern auch ein soziales, kulturelles und geistiges; und dazu ist die Schaffung der westeuropäischen Gemeinschaft nur ein erster Schritt; danach muß man zu einem nicht mehr zwischen Osten und Westen geteilten Europa streben. Es handelt sich um ein schwieriges und langfristiges Vorhaben. Es stellt aber ein Ideal dar, ohne welches unser Bemühen Brücken zum Osten zu werden, sinnlos bleiben müßte, und unser Schicksal eine reelle und endgültige, wirtschaftliche, politische und kulturelle Randlage wäre.